



Tag der Parlamente, Zürich Rede von Maja Riniker

7. November 2025

Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrter Herr Kantonsratspräsident Habegger, lieber Beat
liebe Kolleginnen und Kollegen aus Bund, Kantonen und Gemeinden,
verehrte Gäste aus Wissenschaft, Diplomatie und Medien,
sehr geehrte Damen und Herren,

Es ist mir eine grosse Freude, Sie alle hier im Kongresshaus Zürich zum ersten «Tag der Parlamente» zu begrüssen. Ein Anlass, der genau zur richtigen Zeit kommt. Denn die Frage, die wir heute hier erörtern, ist dringlich:

Wie stark ist unsere Demokratie – und was ist die Rolle der Parlamente?

Unsere liberale Ordnung steht weltweit unter Druck. Autoritäre Regime gewinnen an Einfluss und selbst in gefestigten Demokratien wird der öffentliche Diskurs härter, lauter, aggressiver.

Gerade in diesen Zeiten, wo viel Stress, Druck und Spannungen im Demokratiestystem sind, müssen wir uns aber auch daran erinnern, dass Demokratie nie ein Zustand war. Demokratie ist immer ein Prozess.

Demokratie ist ein Gespräch über das Gemeinsame, manchmal auch ein Ringen um den kleinsten gemeinsamen Nenner, das nie abgeschlossen ist. Demokratien, insbesondere die direkte Demokratie wie die unsere, leben nicht von Gewissheiten, sondern von der Fähigkeit, Differenzen auszuhalten und vom Vertrauen, dass das Gegenüber ebenso nur das Beste möchte



Um die erste Fragestellung kurz zu beantworten – wie stark ist unsere Demokratie: Ich bin überzeugt, Demokratien sind resilient und die Schweizer Demokratie, die direkte Demokratie, ist stark! Nicht weil sie perfekt wäre, sondern weil sie sich immer wieder entwickeln muss. Sie verdrängt Konflikte nicht, sie ringt um eben diesen berühmten gemeinsamen Nenner.

Die Kraft unserer direkten Demokratie liegt darin, dass alle mitbestimmen können und gleichzeitig alle diese Entscheidungen mittragen müssen.

Doch diese Stärke ist kein Selbstläufer. Unsere Demokratie, unsere Werte verlangen Aufmerksamkeit, Geduld und nun auch den Mut, für sei einzustehen. Demokratie lebt massgeblich vom Respekt vor Andersdenkenden, vom Willen, andere Meinungen um jeden Preis zu schützen und von dem Bewusstsein, dass niemand allein recht hat.

Gerade in Zeiten, die diese Errungenschaften auf die Probe stellen, ist es entscheidend, dass wir uns diesen Grundlagen bewusst sind, die unsere politische Kultur tragen und uns auf die Institution besinnen, die ihr Herz bildet: das Parlament.

Und damit sind wir bei dem zweiten Teil der Fragestellung – was ist die Rolle der Parlamente in der Stärkung der Demokratie?

Die Stärke unserer Demokratie misst sich ja an der Tiefe des Vertrauens: Das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger, dass ihre Stimme Gewicht hat, dass ihr Wille umgesetzt wird und dass Entscheidungen nicht einfach arbiträr gefällt werden.

Die Legislative ist nicht nur deshalb die höchste Gewalt, weil sie Gesetze beschliessen. Die Legislative ist auch deshalb die höchste Gewalt, weil wir Parlamentarierinnen und Parlamentarier direkt von den Bürgerinnen und Bürgern



gewählt werden. Wir sind ihre Stellvertreterinnen und Stellvertreter. Wir bilden die Sorgen und den Willen der Bevölkerung ab.

Gerade in Krisenzeiten zeigt sich die Bedeutung von Parlamenten besonders deutlich. Während Exekutiven schneller handeln müssen, sind Parlamente Garantinnen für Kontrolle, Legitimation und Transparenz. Und so sind Parlamente von fundamentaler Wichtigkeit als Bollwerk gegen autoritäre Tendenzen. Das Parlament ist das demokratische Zentrum, in dem sich Macht, Kontrolle und Repräsentation des Volkes bündeln. Ohne Parlamente gäbe es keine echte Demokratie, sondern nur Machtkonzentration ohne Rechenschaftspflicht. Das ist eine enorme Verantwortung.

Wir, die wir heute hier sind, Parlamentarierinnen und Parlamentarier aller Ebenen, tragen diese Verantwortung gemeinsam. Die aktuelle Lage fordert von uns allen ein Bekenntnis zur parlamentarischen Demokratie als Fundament unserer Freiheit, als Fundament einer politischen Kultur, die Brücken baut, statt Gräben zu vertiefen.

Doch Parlamente sind auch Resonanzräume unserer Gesellschaft. Hier prallen manchmal Welten aufeinander, und das soll auch so sein. Denn nur, was aufeinandertrifft, was sich austauscht und spricht, kann sich verstehen. Aber der Wille, sich zu verstehen bedingt ein Zuhören. Ein aktives Zuhören. Daraus entwächst im besten Fall eine Kultur des Kompromisses und des Vertrauens, dass Lösungen im Dialog entstehen, nicht im Monolog, zu diesen Grundprämissen müssen wir uns unbedingt bekennen.

Gerne teile ich eine Anekdote aus der Herbstsession mit Ihnen. Keine Geheimnisse, Sie konnten davon auch schon in den Medien lesen.



Am letzten Abend der Herbstsession luden Ständeratspräsident Andrea Caroni und ich alle Parlamentarierinnen und Parlamentarier zu einem gemeinsamen Abend in der Galerie des Alpes, dem Restaurant des Parlamentsgebäudes, ein. Von den Grünen bis zur SVP waren sicher über 100 Mitglieder beider Räte anwesend. Die einen feierten vielleicht, dass Caroni und Riniker zum letzten Mal eine Session geleitet haben, die anderen das Zusammensein zur Mitte der Legislatur.

Die Bundeshausband hat uns musikalisch begleitet und es wurde gesungen. Das gleiche Ratsmitglied, dass mit Inbrust und wie ich meine, mit viel Freude mitgesungen hat, hat mich knapp zwei Wochen zuvor stark gefordert. Obwohl das Büro-N, das Leitungsgremium des Nationalrates, es abgelehnt hatte, im Rat eine Schweigeminute zu halten, weil es dazu klare protokollarische Vorgaben gibt, wollte diese Person im Plenum eigenmächtig eine Schweigeminute durchsetzen. So geht es nicht. Wir sind gewählt, um im Nationalratssaal Debatten auszutragen und solide Kompromisse zu finden.

Wir Mitglieder von Parlamenten sind durch unsere Wahl, durch das Vertrauen, dass wir von den Wählerinnen und Wählern erhalten haben, verpflichtet, zu gestalten und wir tragen die Verantwortung, einen fairen politischen Prozess vorzuleben. Ein Prozess, in dem manchmal auch scharf diskutiert wird, in dem wir uns aber alle an die Regeln halten. Gerade in einer Welt, in der autokratische Systeme versuchen, die Regeln der demokratischen Ordnung zu unterlaufen, stehen wir in der Pflicht, jene Institutionen und Prozesse zu stützen, die Recht über Macht stellen.

Geschätzte Damen und Herren,

Ich danke Ihnen in Ihren verschiedenen Funktionen für Ihr Engagement in unseren Parlamenten und Ihr Bekenntnis zu unserer Demokratie.



Und wenn wir uns an die Ausgangsfrage dieser Tagung erinnern, was die Rolle der Parlamente ist, so mein Aufruf an sie alle: Pflegen Sie die Demokratie, halten Sie parlamentarische Prozesse hoch und verteidigen Sie unsere gemeinsamen Grundwerte!

Ich danke den Organisatorinnen und Organisatoren, dem Zürcher Kantonsrat, der Schweizerischen Gesellschaft für Parlamentsfragen und der Interkantonalen Legislativkonferenz für die Initiative zu diesem Anlass. Und ich danke Ihnen allen, dass Sie gekommen sind, um gemeinsam über die Zukunft unserer Demokratie nachzudenken.
